

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sinnirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder
75 Pf. pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen
Zeitungspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:
A. Dietrich, Stuttgart,
Heustiegstraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 38.

Stuttgart, Sonnabend den 20. September 1890.

6. Jahrgang.

Die Neuorganisation der deutschen Gewerkschaften.

W—. Die Frage, wie organisiren sich die Gewerkschaften Deutschlands, um wirksamer und kräftiger den Unternehmerkoalitionen entgegenzutreten, beschäftigt wohl jetzt überall die Arbeiterkreise und -Presse. Und in der That ist die Neugestaltung der Arbeiterorganisationen eine Lebensfrage der Gewerkschaften geworden. Wenn auch das Ziel, auf das wir lossteuern, das gleiche bleibt, die Taktiken ändern sich mit jeder veränderten Taktik der Gegner. Und die Gegner haben ihre Taktik zur Bekämpfung der Bestrebungen der Arbeiter geändert resp. vervollständigt. Die Unternehmerverbände der verschiedensten Branchen haben sich koalirt, um den Arbeiterorganisationen den Garaus zu bereiten. Es ist der Kollegenschaft wohl noch zu gut in Erinnerung, die Maßregelungen der Arbeiter Hamburgs Seitens der Unternehmerkoalition mit Hilfe der Polizeibehörden. Der laue Geschäftsgang des Jahres gab dem Unternehmertum die Veranlassung, die Arbeiter zu brüden. Die Maifeier gab hierfür den Unternehmern eine Beschönigung, ein Relief ihrer „humanen“ Gesinnung für die Arbeiterschaft. Wie nun aber das Unternehmertum auf den Widerstand der organisirten Arbeiterschaft stieß, welche es nicht zugab, daß ihnen ohne Weiteres ihre Lebens- und Lohnverhältnisse, die freie Betätigung ihrer Bürgerrechte verkürzt und verkümmert wurden, da koalirten, da verbanden sich die Unternehmer. Das Großkapital verschmähte es nicht, sich mit Zunungsmeistern und Kleinrautern zu organisiren, um die Bestrebungen der organisirten Arbeiter zu vernichten. Und diese Koalition gelang nur zu gut. Wenn auch die Elemente, die im gewöhnlichen Leben sich kaum kennen und einer mit dem andern zuvor in Haber lag, sich koalirten, sich verbanden, so gab nur der allgemeine Haß gegen die Arbeiterbewegungen das Motiv dafür ab. Gegen die Arbeiter waren diese Leute sich einig. Und die Thatkraft dieser Gegner haben die Arbeiterorganisationen zu fühlen bekommen. Jetzt, wo die Kämpfe in Hamburg zum großen Theil ausgekämpft sind, kann man die Sachlage überschauen. Und das Fazit? Nun, ehrlich gestanden! Wir Arbeiter haben nicht gesiegt! Wenn auch hier und da ein Sieg errungen, so gab das örtliche Gewerkschaftskolorit den Ausschlag. Im Großen und Ganzen aber haben die Arbeiterorganisationen jetzt ihre Kräfte darauf zu richten, daß sie sich wieder auf dem gemeinsamen Boden, den das Programm aller modernen Gewerkschaften diktiert, zusammenfinden und zusammenscharen.

Die Betätigung und Ausführung des § 152 der deutschen Gewerbeordnung ist die Grundlage, die Basis aller bestehenden Gewerkschaften. Bisher war jede Gewerkschaft bemüht, im Rahmen ihres Gewerbes, ihrer Branche, für Ausbreitung und Aufklärung, für Ausnützung der den Ar-

beitern noch belassenen Koalitionsrechte zu arbeiten. Die eine Gewerkschaft war bestrebt, dies auf dem Boden der mehr oder weniger festen Zentralorganisation zu erreichen, während andere Gewerkschaften den Weg der lokalen, losen Organisation betreten. Beide Formen der Organisation haben aber den ausgesprochensten und ausgebehnlichsten Zentral-Unternehmerkoalitionen und den günstigen Konjunkturen der letzteren mit Erfolg nicht begegnen können. Wenigstens nicht in den Lohnkämpfen der Neuzeit. Das bleibt wohl, nach den Vorgängen, wie sie sich in der Neuzeit in Hamburg z. B. abgespielt haben, unbestreitbar. Jeder einsichtige und mit den Verhältnissen vertraute Kollege wird mir hier beipflichten müssen.

Es entsteht nun jetzt die brennende Frage, wie koaliren, wie vereinigen wir uns am Wirkksamsten? Für den, der die gewerkschaftlichen Fragen der Jetztzeit genau studirt, ist die Beantwortung der Frage eine leichte. Wir brauchen uns nur, wie in allen anderen, die Welt berührenden Fragen, das Muster bei unseren Gegnern zu holen. Der ganze Entwicklungsgang der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter hat als Mußer ihrer Maßnahmen zum Schutze der Arbeit stets die Maßnahmen der Gegner sich zu Nutzen gemacht. In neuester Zeit sind die Maßnahmen der Gegner, um uns in unseren Bestrebungen zu unterdrücken, die ausgebehnteste Zentralisation der Kräfte, selbst der fremdartigsten Kräfte. Dieser Fingerzeig, den uns das Unternehmertum gegeben, ist zum großen Theil von der Arbeiterschaft benutzt worden. Den ersten Anlaß dazu gaben, merkwürdigerweise, jene organisirten Arbeiter, die bisher für lokale Organisation der Gewerkschaften schwärmten, die Vertrauensleute der Metallarbeiter. Diese zuerst erließen in den Arbeiterblättern einen Aufruf zur Beschickung einer Gewerkschaftskonferenz. Dieselbe soll am 16. November in Berlin stattfinden. Es wäre schon der Wichtigkeit der Sache halber zu wünschen, daß diese Konferenz von allen Gewerkschaften beschickt würde und ist bei dieser Gelegenheit es wohl angebracht, auch die Kollegenschaft dafür zu interessieren, daß sie zur Beschickung des Gewerkschaftskongresses sich ausspricht, denn es wäre zu wünschen (meiner unmaßgeblichen Meinung nach), daß auch der Verband der Buchbindervereine u. durch seinen Vorstandsvorsitzenden auf der Gewerkschaftskonferenz vertreten sei. — Doch das war so ein kleiner Abstecker von der Sache.

Wie durch Beispiele der Gegner gezeigt worden ist, so bleibt als Endresultat dieses Aufsatzes die Nothwendigkeit einer weiteren Entwicklung, der Erreichung einer weiteren Etappe zur Erlangung einer Zentralisation sämtlicher bestehenden Gewerkschaften. Die Eigenthümlichkeiten einer Branche, sie mag heißen und sein wie sie will, ich meine, diese Eigenthümlichkeiten sind nicht berartiger Natur, daß sie in einer Zentralorganisation, welche alle Gewerbe umfaßt, nicht zur Geltung kämen. Die Hauptsache bei allen Organisationen bleibt doch die Ausübung der durch

Gesetz gewährleisteten Koalitionsfreiheit. Die Eigenthümlichkeiten einer Branche würden auch in der Zentralorganisation sämtlicher Gewerkschaften ihre Berücksichtigung finden. Als nächstes Ziel, nach den gegebenen gesetzlichen Verhältnissen, wäre die Zentralorganisation der einzelnen Branchen unter sich, sowie Kartellverhältniß einer Zentralorganisation mit den übrigen. Unter den gegebenen Verhältnissen, mit denen Arbeiterorganisationen zu rechnen haben, ist diese Maßnahme, wenn sie verwirklicht wird, das zunächst Erreichbare. Kommt Zeit, kommt Rath! Ist dieses erreicht, so sind die organisirten Arbeiter wieder eine Etappe zur Erreichung ihres Zieles weitermarschirt.

Bereits, oder vielmehr schon seit einigen Wochen, beschäftigen sich die gewerkschaftlichen Arbeiterorgane mit der Frage der Neu- und Umgestaltung der Organisationen. Soweit mir bekannt, hat die „Neue Tischler-Zeitung“ und das Organ der Maurer Deutschlands, „Der Grundstein“, sich mit diesem Thema beschäftigt. Aber auch diese Bruderorgane, sie glauben, daß in den jetzigen Zeitläuften es am Plage ist, die Arbeitermassen gewerkschaftlich zu zentralisiren, und daß die Zentralorganisationen gegenseitig in Kartell treten. Denn es ist unbestreitbar, daß, als in neuerer Zeit versucht worden ist, sogenannte „Streikkommissionen“ zu bilden, diese den Behörden Anlaß gab, gegen solche Kommissionen das Vereinsgesetz in Anwendung zu bringen, und daß die Mitglieder solcher Kommissionen sich der Strafe aussetzen*). Im Uebrigen können nur spezifisch lokale „Zentralkommissionen“ auch den Einfluß nicht ausüben, als ein Kartell der Zentralorganisationen.

Nun, Kollegen! der Anstoß ist gegeben. Sorgen wir zunächst dafür, daß der Gewerkschaftskongress auch von uns Buchbindern beschickt wird. Dann aber möchte ich die Kollegen bitten, der Sache dadurch näher zu treten, daß sie die Frage diskutiren und das Resultat der Gesamtheit mittheilen.

*) Beweis hierfür ist die Anklage Seitens der Behörde in Magdeburg gegen 50 Vorstandsglieder der verschiedenen Fachvereine. Auch die Zentralkommission in Berlin hat die Erwartungen nicht erfüllt, welche im Anfang in diese Körperschaft gesetzt wurden.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Der unterm 1. Mai d. J. dem Verbande beigetretene Verein Frankfurt a. d. O. mußte sich wegen zu schwacher Mitgliederzahl auflösen. Da von diesem Verein, trotz mehrfacher Aufforderung, keine Eintrittsgelder und Beiträge an die Verbandskasse abgeführt wurden, so sind sämtliche von demselben ausgestellten Legitimationen ungültig und bei Vorzeigung einzuziehen.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

Korrespondenzen.

Düsseldorf. Wie den Kollegen ja schon aus einer Notiz unter „Rundschau“ bekannt ist, wurde die Beschwerde des Vorstandes des aufgelösten hiesigen Unterstützungsvereins der Buchbinder Seitens der Reichskommission zurückgewiesen. Ich lasse nachstehend den Wortlaut des Erkenntnisses folgen.

Berlin, den 19. August 1890.

Auf die von Ihnen als Vorsitzenden des Düsseldorfer Zweig-Vereins des Buchbinder-Unterstützungsverbandes zu Stuttgart rechtzeitig erhobene Beschwerde wider das Seitens des kgl. Regierungs-Präsidenten zu Düsseldorf auf Grund der §§ 1 und 6 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 unter dem 25. Juni a. c. erlassene Verbot des unter Ihre Leitung gestellten Zweig-Vereins wird Ihnen eröffnet:

Daß aus den zutreffenden Gründen der Verbotsverfügung Ihre Beschwerde zurückgewiesen werden muß. Daß der Hauptunterstützungsverein der Buchbinder zu Stuttgart unter sozialdemokratischer Leitung steht, ist bei der zuständigen Behörde als notorisch festgestellt. Daß dasselbe für den Ende März 1886 begründeten Zweig-Verein zu Düsseldorf gilt, werden Sie selbst nach der Rede, welche Sie in der Vereins-sitzung vom 31. Dezember 1889 laut zweier beideten Zeugenaussagen gehalten haben, sichtlich nicht in Abrede stellen können.

Daraus allein würde allerdings das Verbot des Vereins nicht zu rechtfertigen sein, wenn Sie nicht selbst in der vorerwähnten eindringlichen und mit Weisfall aufgenommenen Rede nach den vorgelegten Zeugnissen sozialdemokratische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschafts-Ordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zum Gegenstande Ihres Vortrages gemacht hätten. Denn nach diesen Zeugenaussagen haben Sie in der bezeichneten Rede zum Kampfe gegen das Kapital bis zum letzten Blutstropfen, sowie zur Nach-eiserung der Elberfelder Brüder aufgefordert, und schließlich in aufreizender Weise auf die Revolution in Brasilien und den Muth der Brasilianer, welche das Joch abgeschüttelt, hingewiesen. Damit haben Sie in deutlich erkennbarer Weise den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschafts-Ordnung behufs Verwirklichung der politischen und wirtschaftlichen Ziele der Sozialdemokratie unter Anreizung zum Klassenhass als das zu erstrebende Ziel hingestellt.

Ein Verein, in welchem sozialdemokratische Bestrebungen in der vorgelegten Weise zu Tage getreten sind, mußte auf Grund des § 1 des noch geltenden Gesetzes vom 21. Oktober 1878 verboten werden, wenn auch nach den überreichten Statuten vom 27. März 1886 als der Zweck des Vereins lediglich die Förderung gewerblicher und materieller Interessen mit Ausschluß aller politischen Fragen bezeichnet worden ist.

Die Begründung, welche Sie Ihrer Beschwerde nachgereicht haben, giebt zu einer abweichenden Auffassung keinen Anhalt. Es entscheidet über die Rechtfertigung des Verbots nicht die sonstige Haltung des Vereins und die Gesinnung seiner Mitglieder und Vertreter, sondern lediglich die vorerwähnte Rede, welche Sie in der Vereinsversammlung vom 31. Dezember 1889 gehalten haben. Daß aber der Inhalt derselben rücksichtlich der erwähnten Stellen von zwei unbetheiligten Zeugen, welche außerhalb des engeren Vereinsraumes zur theilweisen Anhörung Ihrer Rede Gelegenheit gefunden und genommen haben, richtig wiedergegeben worden ist, muß nach der Weidung dieser Aussagen in Hinblick auf die Interesselosigkeit der Zeugen für vollertwiesen angenommen werden.

Ernstlich ändert auch an der das Verbot rechtfertigenden Gesetzwidrigkeit Ihres Vortrages die Thatfache nichts, daß Ihrer Angabe nach der verbotene Verein seit 1888 für einen poli-

tischen sich erklärt hat, da dem Gesetze vom 21. Oktober 1878 alle Vereine unterstellt sind.

Der Vorsitzende der Reichs-Kommission Herrfurth.

Der Verein ist also todt. Unsere Absicht, im Herbst in die Bewegung einzutreten, ist hierdurch gänzlich gescheitert, und wie sehr eine Besserung der hiesigen Verhältnisse noth ist, weiß wohl Jeder, dem dieselben näher bekannt.

H. Dtg.
Fürth. Am Sonntag den 7. September l. J. tagte, um die Lage des hiesigen Fachvereins zu einer besseren zu gestalten, im Saale Herrmann eine öffentliche Versammlung aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, mit der Tagesordnung:

1. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die Nothwendigkeit einer Organisation derselben. — Referent: A. Dietrich, Verbandsvorsitzender.

2. Verschiedenes.

Die Versammlung ist eine ziemlich gut besuchte zu nennen, daß sie nicht stark besucht war, legt Zeugniß davon ab, daß unter den hiesigen Kollegen, trotz ihrer bekannten schlechten Löhne, es leider wenige giebt, die zielbewußt sind. Nachdem der Einberufer die Versammlung eröffnet und das Bureau gewählt war, erteilte der Vorsitzende dem Referenten das Wort. Referent giebt von vornherein zu erkennen, daß die Versammlung nicht so besucht sei, als er es gehofft und gewünscht hätte. In längerer eingehender Rede führte derselbe aus, daß die Nothwendigkeit, für Besserung der wirtschaftlichen Zustände einzutreten, bereits allgemein eingesehen werde, nur sind die verschiedenen diesbezüglichen Vorschläge der Parteien und der Presse meist ganz verkehrt, oft lächerlich. Uns Arbeitern, die wir unsere Lage richtig erkannt, und auch wissen, wie dieselbe verbessert werden kann, uns liegt die Pflicht ob, aufklärend überall da zu wirken, wo noch Finsterniß, wo noch Interesselosigkeit ihr Quartier aufgeschlagen; uns liegt die Pflicht ob, die große Zahl der noch gleichgiltigen Kollegen von der Nothwendigkeit gemeinsamen Handelns im Rahmen einer Organisation zu überzeugen, sie davon zu unterrichten, daß, sollen unsere Rechte gewahrt, unsere Interessen vertreten werden, wir sie selbst wahren, selbst vertreten müssen. Nicht, daß etwa Fürth von der allgemeinen wirtschaftlichen Noth eine Ausnahme machte, nein, Herr Dietrich wies an der Hand statistischer Erhebungen und Schilderungen hiesiger Verhältnisse genau nach, wie sehr es hier des Einkommens aller Kräfte bedarf, um bessere Zustände zu schaffen. In überzeugender Weise legte der Redner die überaus gedrückte Lage der hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Papierindustrie im Allgemeinen klar, dabei die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse streifend. Den Ausführungen der örtlichen Verhältnisse ist zu entnehmen, daß hier 101 männliche und 225 weibliche Arbeiter in den einschlägigen Betrieben beschäftigt werden. Von den Arbeitern erzielten nach der vom Fachverein veranstalteten Enquête 13 einen Verdienst bis 12 Mk., 21 bis 15 Mk., 18 bis 16 Mk., 8 bis 20 Mk., 1 bis 24 Mk., 1 bis 30 Mk. Von den Arbeiterinnen erzielten 33 einen Lohn bis 5 Mk., 117 über 5 und unter 10 Mk., 2 über 10 Mk. pro Woche. Redner beleuchtet die Zustände in den einzelnen hiesigen Fabriken und führte u. A. aus, daß in der Löwen-ohn'schen Bilderbücherei die Arbeiter bei Akkord 12—13 Mk., die Arbeiterinnen 6 Mk. verdienen. Ein Arbeiter erzielte in dieser Fabrik diese Woche einen Verdienst von 8 Mk. In einer andern Fabrik (Kleefeld und Cie.) ist es jetzt Brauch, Freitags abzurechnen und auszubezahlen, so daß der Arbeiter, wenn er am Sonnabend austritt (es ist in diesem Geschäft die Kündigung ausgeschlossen), seinen Tagesverdienst verliert. An der Hand dieser Zahlen erläutert nun Herr Dietrich in sehr drastischer Weise, welches Leben ein Arbeiterfamilie führen muß, deren Ernährer wöchentlich 12 Mark verdient, wie es um ein Mädchen bestellt ist, die mit 5 Mk. die Woche über auskommen soll. Referent kommt zu dem Resultat, daß eine menschenwürdige Existenz unter solchen Verhältnissen nicht möglich ist, und den Einwurf der Gegner, „die Industrie würde konkurrenz-

unfähig, wenn die Arbeiter höhere Anforderungen stellen.“ widerlegt Referent mit dem Hinweis auf das Leben der Großindustriellen, welche Hunderttausende ansammeln, sich Equipagen halten und Paläste bauen, während die Arbeiter, die Erzeuger aller Werthe, in elenden ungesunden Wohnungen kampiren müssen, und nicht das Nöthigste zum Leben haben. Die Arbeitgeber begnügen sich nicht allein mit der Ausbeutung des Arbeiters, sie wollen ihn zum vollendeten Sklaven herabdrücken, ihn zwingen, aus seiner Organisation auszutreten und ihn durch Entlassungscheine entehren. In Hamburg haben die Unternehmer eineinhalb Millionen Mark zusammengeschossen, um die Organisationen der Arbeiter zu sprengen. Wenn die Unternehmer die vielen Hunderttausende, welche zur Unterdrückung der Arbeiter aufgewendet werden, zu Lohnaufbesserungen benötigen würden, würden sie dem sozialen Frieden bessere Dienste leisten. Welches Geschrei würden die verbündeten Fabrikanten erheben, wenn die Arbeiter ein derartiges Kartell mit einem Gesamtstreik beantworten würden? Gegen alle diese Mißstände können die Arbeiter nur dann erfolgreich ankämpfen, wenn sie sich organisiren. Nicht nur die gelehrten Arbeiter, auch die Hilfsarbeiter und speziell die Frauen müssen in die Organisation hereingezogen werden. Der Einzelne ist Null, im Bunde mit seinen Genossen aber kann jeder Einzelne erfolgreich wirken. Nicht durch Streik, sondern durch gegenseitige Verständigung wollen die Arbeiter ihre Lage verbessern, sie verlangen nichts, als den ihnen gebührenden Antheil an der Produktion. (Langanhaltender Beifall.)

Kollege Braun besprach hierauf die Zustände in der Kleefeld'schen Fabrik und äußerte sein Mißfallen über die Arbeiter dieser Fabrik, welche in einer Erklärung der „Bürgerzeitung“ die thatsächlichen Verhältnisse abzuleugnen und zu beschönigen suchten. Diese Arbeiter haben falsch spekulirt, wenn sie, um sich momentan ihre Plätze zu sichern, der Organisation den Rücken gekehrt haben. Jetzt sind sie vollkommen hilflos und müssen sich gegebenen Falls auf Gnade und Ungnade dem Unternehmer ergeben. Nachdem sich noch die Kollegen Schmidt und Weigel in ähnlichem Sinne ausgesprochen, wurde Herr Dietrich das Schlusswort erteilt, welcher noch einmal in kräftigen Worten zum Beitritt zur Organisation aufrief. Den Dichterspruch Friedrich Moser's „Der Eine fragt: was kommt danach? Der Andere fragt nur: ist es Recht? Und also unterstehebt sich Der Freie dem Knecht,“

erläuternd, forderte Herr Dietrich zur Einigkeit auf, und eruchte auch diejenigen Berufsgenossen, welche vielleicht aus persönlichen Rücksichten von ihrer Vereinigung sich zurückgezogen haben, sich dieser wieder anzuschließen. Ueber den Personen steht die Organisation; diese hoch zu halten ist jedes denkenden Kollegen heiligste Pflicht. — Eine inzwischen von Kollege Kirchner eingelaufene Resolution wurde einstimmig angenommen. Diefelbe lautet:

Die heute am 7. September in Herrmann's Saale tagende Versammlung aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Referenten einverstanden und beschließt, alle gesetzlichen Mittel zu entfalten, um die Organisation zu kräftigen und die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen der angeführten Branchen zu heben.

J. Og. Kirchner.

Leipzig. In Nr. 36 befindet sich eine Erklärung des Herrn Renker bezüglich des in Nr. 33 enthaltenen Artikels vom Kollegen Weigang, Dresden. Die ganze Fassung des Renker'schen Schreibens, sowie der hervorragende Geist des Verfassers, geben uns deutlich zu erkennen, daß der Hieb des Kollegen Weigang gefessen hat.

Wir wundern uns daher nicht, wenn Leute mit solcher Geistesverfassung wie Herr Renker, sich darüber beschwerten, und Herrn W. das Recht abstreiten, Herrn Pöhnert gegenüber anständig gewesen zu sein.

Fühlt Herr Renker vielleicht das Bedürfnis, durch seine Stänkereien eine Veröffentlichung

ener Vorkommnisse vom Vorabende der Generalversammlung in Offenbach zu veranlassen?

Oder glaubt er etwa allein einen Begriff von Anständigkeit zu haben?

Wir dächten, Herr Renfer und seine Gesinnungsgenossen hätten alle Ursache, darüber zu schweigen, wenn man aber durchaus nicht anders will, nun, dann werden auch wir auf dem Plage erscheinen, und es wird sich zeigen, wer anständig war, und auch wer nicht.

Veritas.
Leipzig. In Nr. 35 hat Kollege W. T. über die Organisation der Frauen sich ausgesprochen, wodurch ich ebenfalls mich veranlaßt fühle, meine Erfahrungen auf diesem Gebiete kundzugeben. Daß die Lage der Arbeiterinnen eine elende ist, steht wohl schon für jeden denkenden Arbeiter außer allem Zweifel, und kann es sich nur darum handeln, wie dem am Besten abzuhelfen sei.

Am Schluß seines Artikels sagt Kollege W. T.: „Nach der jetzigen Sachlage ist es kaum denkbar, daß sich die Organisationen der Arbeiterinnen für die Folge werden halten können.“

Auch meine Ansicht ist: „Rein!“

Was ist aber die Ursache der „Sachlage“, wodurch dies unmöglich ist?

Kollege T. führt sehr richtig an:

„Daß die große Masse der Männer die Schuld tragen.“

Leider ist es Wahrheit. Denn wie viel Mühe kostet es nicht, um überhaupt die Männer erst alle soweit zu unterrichten, daß sie begreifen, wie nötig eine Organisation für die Beförderung ihrer eigenen Lage ist, geschweige denn ihnen noch beizubringen, daß die Frauen ebenso organisiert werden müssen, um als gleichberechtigte Menschen leben zu können. Aber, — und hier liegt der Knoten — vielfach sind es auch die organisierten Arbeiter, welche das weibliche Geschlecht nach allem Vorurtheil als Menschen zweiter Klasse ansehen, nicht bedenkend, daß sie erst aus diesen hervorgegangen sind, sondern, um mit Schiller zu reden: „Streng und stolz, sich selbst genügend“, so sind die meisten, selbst von den organisierten Männern; und theilweise unbewußt, haßt ihnen noch die religiöse Anschauung, welche ihnen als Kind eingepflanzt, von der „Untertänigkeit des Weibes“, als etwas Selbstverständliches, „Natürliches“ an.

Und dieses ist es, was den Frauenorganisationen am Meisten im Wege steht.

Der so gesinnte Mann kann sich nicht dazu bereit finden, seine Frau, oder gar seine Tochter in die „Kneipe“ zu schicken, wie der beliebte Ausdruck lautet, er kann sich nicht bequemem, einen Abend zu Haus zu bleiben, damit die Frau in die Versammlung gehen kann, es kostet ihm ja doppelt, wenn beide gehen und dergleichen Ausreden mehr.

Es ist eben lediglich das Vorurtheil, daß er der „Herr“ ist, und bekanntlich ist ja das Schwerste, daß der Mann diesen Egoismus, diese seine Autorität der Frau gegenüber fallen lassen muß, wenn er sie als gleichberechtigt anerkennen will.

Es giebt genügend Männer, welche das voll und ganz begreifen und anerkennen, nur selbst nicht danach handeln.

In erster Linie wird viel darin gesündigt, daß der Mann die Frau von den Vorgängen im wirtschaftlichen, sowie im ganzen öffentlichen Leben zu wenig unterrichtet und berichtet, wodurch den Frauen, wenn sie nicht aus sich selbst Interesse daran haben, jedwede Theilnahme verloren geht.

Nun wird man sagen, die Frauen haben keine Zeit, oder, die vielen Mädchen könnten eher in den Verein kommen, da sie nicht verheirathet, und somit Zeit dazu haben.

Ja, das wäre Alles ganz gut und schön. Aber — aus welchen Kreisen rekrutieren sich denn wieder die ledigen Arbeiterinnen? Doch nur aus den Familien der Arbeiter.

Also folglich liegt es wieder an demjenigen, welcher das „Oberhaupt“ der Familie bildet.

Was die jüngeren Mädchen sind, so haben diese bekanntlich viele andere Dinge im Kopf, und hätten auch viel Zeit, sich in eine Versammlung zu begeben, aber, wieder sind es die Männer,

welche lieber damit von etwas anderem reden, statt sie darüber aufzuklären, wie ihre beiderseitige Existenz am Besten gehoben werden kann. Die älteren Mädchen haben größtentheils schon nicht mehr den Muth und das Zutrauen zu solch einer „neuen“ Sache.

Also wäre es hauptsächlich die verheirathete Arbeiterin, welche die Stütze einer solchen Vereinigung sein muß.

Auch ist z. B. bei dem hiesigen Verein zu beobachten gewesen, daß gerade die Verheiratheten am Meisten thätig waren, denen es doch am Schwersten fällt, zumal auch nach dem famosen sächsischen Vereinsgesetz unter 21 Jahren Niemand Mitglied sein kann, so mußten unbedingt Weise die älteren Arbeiterinnen, und mit rühmlichen Ausnahmen auch einige jüngere, den Stamm bilden.

Da nun diese Wenigen aber fortwährend hierzu und bei jeder Gelegenheit in Anspruch genommen werden, muß man sich noch immer wundern, daß dieselben zur Sache festhalten.

Leider sieht der Erfolg der Bemühungen in keinem Verhältniß zu den Opfern, welche gebracht werden müssen.

Als der hiesige Verein gegründet wurde, hatten sich circa 450 Arbeiterinnen zum Beitritt gemeldet, aber durch Bescheid der Behörde auf Hinweis des sächsischen Vereinsgesetzes, sank diese Zahl auf 60, wie sie jetzt noch ziemlich besteht. Hier sind ebenfalls mehrere Flugblätter herausgegeben, und Zirkulare, Annoncen u. d. l. m. erlassen, aber höchstens 20, 15, 10 Arbeiterinnen besuchen die Versammlungen, und zwar immer dieselben.

Vorträge wurden fast jedesmal gehalten, aber es zeigt sich noch immer kein Leben. Wie wohl nun die Wenigen schon viel gelernt, sind sie nicht im Stande, einen Verein allein zu leiten, und da stets ein männlicher Beirath dazu nötig, welcher doch andererseits auch wieder viel beschäftigt ist, so ist es entschieden richtiger, die Frauen in unsere Organisation mit aufzunehmen, und wenn sie sich im Laufe der Jahre herangebildet, so daß sie genügend Fähigkeiten besitzen, ist es immer noch nicht zu spät, eine eigene Organisation für dieselben zu schaffen, aber erst müssen Kräfte da sein, sonst ist Alles halb.

Der hiesige Arbeiterinnen-Verein feierte am 13. September d. J. sein erstes Stiftungsfest, ob er noch lange besteht, ist zweifelhaft, und haben wir zu diesem Zwecke schon die Statuten unseres Fachvereins geändert, so daß die Arbeiterinnen jetzt mit eintreten können in unsere Organisation, und bin ich fest überzeugt, daß dieses vor der Hand mehr Vortheil bringt, als vorher.

Eine andere Frage ist nun die:

Auf welchen Tag die Versammlungen fallen sollen?

Sonnabend ist für die Frauen der ungeeignetste Tag, und werden deshalb die Versammlungen verlegt werden müssen.

Büchsenmensch wäre es, wenn der nächste ordentliche Verbandstag diese Frage zur Entscheidung brächte, denn spruchreif ist sie schon geworden, und daß dieses „zeitgemäß“, darüber besteht für mich kein Zweifel mehr. Dieses meine Ansicht.

Mit kollegialischem Gruß

Ernst Scherer.

Bübeck. Am 13. Juni d. J. sollte unsere halbjährliche General-Versammlung abgehalten werden, konnte aber leider wegen zu schwacher Theilnehmung nicht stattfinden; darum sah sich der Vorsitzende veranlaßt, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, zu welcher dann auch alle Mitglieder erschienen. Besonders ein Punkt der Tagesordnung, „die Auflösung des Vereins“, brachte uns ein volles Haus; es wurde hierüber sehr viel und stark diskutiert und schließlich einstimmig beschlossen, den Verein aufrecht zu erhalten. Unser langjähriger Vorsitzender, Herr Frank, legte seinen Posten nieder, es wurde an seiner Stelle Herr Dreßler gewählt; Frank Kassier, Wicht Schriftführer. Wir erwähnen noch, daß unser Verein in letzter Zeit an Mitglieder zugenommen hat und konnten somit allen Anforderungen der vielen durchreisenden Kollegen gerecht werden.

Am 1. September berief Kollege Kranta eine öffentliche Versammlung der Buchbinder, Portefeuller und deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ein, welche aber leider von den uns fernstehenden Kollegen sehr schlecht besucht wurde, von den hier arbeitenden ca. 30 Portefeullern waren nur 4 erschienen. Die Versammlung war mit dem Referenten, Herrn Potisek, vollständig einverstanden und erklärte die vom Verbandstag gestellten Forderungen mit aller Kraft durchzuführen. Zu diesem Zwecke wurde eine Lohnkommission von 3 Mann und zwar die Kollegen Potisek, Dreßler und Wicht gewählt, welche dann auch versprochen, mit allen Kräften dahin zu streben, daß eine bessere menschenwürdige Lage erzielt wird.

Man sieht auch hier wieder, daß gerade die Kollegen, welche es am Allernothwendigsten hätten, es nicht der Mühe werth halten, auf die an sie ergangene Einladung zu kommen, namentlich müssen wir das Verhalten der Portefeuller sehr tabeln, die 4 nur anwesenden erklärten sich sehr gegen unsere Organisation und glaubten nur mit den in Berlin und Offenbach bestehenden Fachvereinen wirken zu können, was uns aber nicht abhalten wird, auch diese Herren Kollegen für unsere Bewegung zu gewinnen. Auch die in unserem Fach beschäftigten Arbeiterinnen glänzten durch ihre Abwesenheit; es wundert uns nicht, wenn man hört, was für ein Druck auf dieselben ausgeübt wird; so hörten wir z. B. von einer, ihr Bräutigam habe ihr verboten, die Versammlung zu besuchen, — dieser saubere Bräutigam ist nämlich Sergeant. Friedr. Wicht, Schriftf.

Münsterberg. Eine am Montag den 8. Sept. Abends im „Kaffee Wirt“ getagte öffentliche, von ca. 250 Personen beiderlei Geschlechts besuchte Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen, in welcher Kollege Dietrich aus Stuttgart über die Nothwendigkeit der Organisation aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen referirte, zeigte, daß ein frischer, fröhlicher Zug durch die Arbeiterwelt geht, der mit dem Indifferentismus derselben bezüglich ihrer Klassenlage nach und nach gründlich aufräumt und daß immer weitere Kreise von der Erkenntniß ergriffen werden, daß nur organisierte Arbeiter der Macht des Kapitals einigermaßen die Waage zu halten im Stande sind. Herr Dietrich berührte die unglaublich traurigen Lohnverhältnisse dieser Branchen, kennzeichnete die Stellung der Frau in der heutigen Produktionsweise und wies in seinem höchst interessanten Vortrage nach, daß nur durch stramme Organisation die Lage der Arbeiter gebessert werden könne; in welchem Sinne sich auch die Herrn Wreder, Braun und Schmidt aussprechen. Ersterer wurde durch den überwachenden Polizeibeamten in seinen Ausführungen unterbrochen, da er nach Ansicht dieses Herrn das politische Gebiet berührte, was, da Damen und Minderjährige anwesend sind, unstatthaft sei.

Herr Wreder mußte, um die Versammlung vor Auflösung zu bewahren, womit gedroht wurde, aufs Wort verzichten, seine gesprochenen und gedachten Worte aber fanden, gleich den Ausführungen aller Redner, mächtige Begeisterung bei der Versammlung.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf den Streit der Weidischen Dosenarbeiter. Herr Schmidt, welcher diesen eingeleitet erörtere, wies auf die in diesem Geschäfte bei größter Anstrengung erzielten „horrenden“ Löhne (7—13 Mk.) hin und meinte, es sei unbegreiflich, wie alte, im Dienste des Kapitals ergraute Männer, sich so lange mit solchen Hungerlöhnen begnügen konnten; im Uebrigen stehe der Streit noch auf dem alten Stand. Da Frau Weid, die fromme, wohlthätige Dame, die hunderte von Mark nicht scheut, wenn sie sich damit einen großen Namen machen kann, zum Nachgeben nicht zu bewegen ist, sind die Arbeiter der Unterstützung dringend bedürftig. Mit einstimmiger Annahme einer Resolution, mit allen gesetzlichen zu Gebote stehenden Mitteln für kräftige Organisation einzutreten, und einem dahingehenden fernigen Schlusswort des Herrn Dietrich schloß die sehr animirte Versammlung. Das Bureau bildeten die Herrn: Braun, Vorsitzender, Kruse, Schriftführer.

Aus Budapest geht uns vom dortigen Buchbindergehilfen-Hilfsverein die Nachricht zu, daß er den 8. September eine außerordentliche Generalversammlung abhielt, in welcher die Kollegen über die Verbesserung ihrer Lage Berathung hielten. Diefelbe fand in dem neuen Lokal des Hilfsvereins, innere Stationsgasse Nr. 47 im VIII. Bezirk, statt. In dem Verfaßt einer „Verständigung“ machen der Präses Albert Besko (Nagy Jánosgasse 1) und der Schriftführer, Karl Dswald (Stationsgasse 29) die Budapestter Kollegen auf diese Lokalveränderung aufmerksam. Wie weiter zu entnehmen, haben die dortigen Gehilfen eine Krankenkasse errichtet, wobei als Vereinsarzt Herr Dr. Ferdinand Uhrig (Kerepeferstraße Nr. 61) angestellt ist.

Bundschau.

* **Bettelei oder Sammlung?** Diese Frage hatte am 8. v. M. die Ferienkammer am Berliner Landgericht II als Berufungsinstanz zu entscheiden.

Der Angeklagte, Arbeiter R. Haupt, war vom Amtsgericht wegen „Bettelns“ zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden, weil er in einer öffentlichen Arbeiterversammlung anläßlich der letzten Reichstagswahlen eine Teller Sammlung zur Dedung der Unkosten vorgenommen, trotzdem eine solche auf der polizeilichen Bescheinigung der Versammlungsanmeldung ausdrücklich als verboten bezeichnet war. Gegen das Urtheil legte der Angeklagte die Berufung ein und erkannte das Landgericht auf Freisprechung.

An die Sektionen des Schweizerischen Buchbinderverbandes!

Werthe Kollegen!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem zweiten Delegirtenstag des Schweizerischen Buchbinderverbandes. Am 28. September d. J. werden sich abermals die Vertreter der Vereine des im vorigen Jahre neugegründeten Verbandes zusammenfinden, und zwar diesmal in St. Gallen, um einestheils über den Gang unserer gewerkschaftlichen Bewegung in den einzelnen Vereinen Bericht abzugeben, andernteils, um über die Mittel und Wege, welche den Verhältnissen entsprechend am Förderlichsten für unsere Weiterentwicklung sind, Berathung zu pflegen. — Das Vertrauen des gesammten Vereins führt jeden Delegirten dorthin (und die Vertreter unserer Berufsgenossen werden sich dessen wohl bewußt sein), um mit reiflicher Ueberlegung, wie sie die Sache erfordert, seine Stimme abzugeben.

Unsere Tagesordnung enthält folgende Traktanden:

- Thätigkeits- und Kassenbericht des Verbandsvorstandes;
- Thätigkeits- und Kassenbericht der Sektionen; Statutenberathung;
- Antrag Basel: Gründung einer Wander-Unterstützungskasse;
- Antrag Zürich: Aufstellung einer Berufsstatistik;
- Wahl des Vorortes;
- Berschiedenes und freie Anträge.

Die Verhandlungen beginnen am Sonntag den 28. d. M. Morgens 9 1/2 Uhr. — Wir legen den Vereinen nochmals ans Herz, eingehend sich über die Punkte zu berathen. Vertreten durch Delegirte werden sein die Vereine: Bern, Basel, Gerisau, St. Gallen, Luzern, Zürich. — Kollegen! Doch sind wir eine geringe Macht gegenüber andern größeren Verbänden (unser Agitationsfeld ist allerdings kein großes), aber dennoch können wir ganz Bedeutendes schaffen, wenn wir Alle zusammenstehen, wenn alle in der Schweiz arbeitenden Kollegen fest an einander stehen und alle bestehenden Vereine sich dem Verbands anschließen. Den Vereinen Genf und Lausanne sei dies warm aus Herz gelegt, mögen sie auch die Worte bald beherzigen:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber ein Ganzes Nicht werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.“

Aber auch denjenigen Kollegen, welche in solchen Orten arbeiten, wo keine Fachvereine bestehen, rufen wir dieses Wort zu; mögen sie sich den nächstgelegenen Fachvereinen anschließen, und wo nur möglich, zur Gründung von solchen förderlich sein. Hoffen wir, daß unsere Verhandlungen von bestem Erfolg sein werden, damit dadurch wieder ein bedeutender Schritt für das Wohl und Gedeihen unseres Verbandes gethan ist. Mit diesem laden wir auch ferner noch alle diejenigen unserer Verbandsmitglieder ein, die nicht als Delegirte gefandt werden, den Verhandlungen beizuwohnen.

Mit kollegialem Brudergruß zeichnet
Der Vorstand des Schweiz. Buchbinderverbandes
W. Th.

NB. Alle Zusendungen in Verbandsangelegenheiten erbitten wir an W. Thomas, Zürich, Stüßli-Hofstatt 6 H.

Literarisches.

Soeben ist erschienen: **Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien**, von August Bebel. (Stuttgart, J. F. W. Dietz' Verlag.) 184 Seiten 80. Preis M. 1.—. Der Leser erfährt durch die Lektüre dieser aus sorgfältig gesammeltem statistischen Material bestehenden Schrift einen Einblick in die soziale Lage der Arbeiter in den Bäckereien und insbesondere auch in deren Arbeits- und Wohnräume.

Nachdem die Schlachthäuser insgesammt unter Kontrolle gestellt worden sind, dürfte es ungemein interessant zu erfahren, unter welchen Verhältnissen das wichtigste Nahrungsmittel, das Brot, hergestellt wird; hierüber giebt das Bebel'sche Buch eine erschöpfende Auskunft.

Soeben ist erschienen: **Die Philosophie Spinoza's**. Erstmals gründlich ausgehelt und populär dargestellt von J. Stern. Mit dem Bildniß Spinoza's. (Stuttgart, J. F. W. Dietz' Verlag.) 184 Seiten 80. Preis broschirt M. 1.—, geb. M. 1.50.

Die Lehren Spinoza's, des radikalsten philosophischen Denkers, sind darin so klar und leichtfaßlich, so überzeugend und gemeinverständlich dargestellt, daß Jedermann eine Fülle der köstlichsten Gedanken über Welt und Leben, über das Denken, Fühlen und Wollen, über Glück, Jugend und Lebensweisheit daraus schöpfen wird. Zugleich verbreitet das Buch erstmals klares Licht über die schwierigsten Partien des Systems, an welchen bisher sämtliche Erklärungsversuche scheiterten. Im Anhang wird die Entwidlungstheorie von Hegel und Darwin und die materialistische Geschichtstheorie von Marx und Engels mit dem System Spinoza's in Zusammenhang gebracht.

Zur Beachtung!

Mitglieder der „Zwangskrankentassen“, welche der freien Hilfskasse beitreten wollen, müssen bis spätestens 29. September ihre Mitgliedschaft zur seitherigen Kasse durch eingeschriebenen Brief kündigen, oder wer mündlich kündigen will, bis spätestens 30. September. Bei schriftlicher Kündigung schreibe man die Adresse wie folgt:

An Herrn, Vorstand der Krankenkasse zu Einschreiben.

Der Wortlaut der Kündigung kann lauten: (Ort.) (Datum.) Der Unterzeichnete beantragt seinen Austritt aus der Krankenkasse der vom 1. Januar 1891 ab. (Name.) Mitgliedsnummer des Kassenbuchs Nr. . . . (Wohnung.)

Die Mitgliedschaft zur freien Hilfskasse muß bis spätestens 30. Dezember, unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches, dem Vorstand der seitherigen Kasse gemeldet werden.

Briefkasten.

K. S. in Basel. Sie irren sich; es sind nicht 20 Pfg. zu viel, sondern 20 Pfg. zu wenig für's Abonnement eingeschandt.

A. M. in Zürich. War in dieser Nummer nicht mehr genügend Raum.

B. H. in Leipzig. Sendung eingetroffen; besten Dank.

Um gest. Zusendung übriger Expl. der Nummer 1 dieses Jahrgangs wird ersucht.

Zurückgestellt für nächste Nummer: Korrespondenz aus Königsberg.

Technische Frage.

Wie entfernt man Stockflecken aus fertigen, mit Moleskin überzogenen Geschäftsbüchern? (Stockflecken sind im Moleskin.)

Antwort: Stockflecken sind aus Moleskin nicht mehr zu entfernen, da hilft nur ein neuer Ueberzug.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Duisburg-Kuhrort: August Bormann, bei Herrn Wildenburg, Luisenstr. in Kuhrort.
München: Max Winter, Georgenstr. 10 h I. (bei Frau Müller)

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Breslau. H. „Drei Tauben“, Neumarkt 8.
Kiel. Z. Bernh. Jöhnk, Vorstadt 20, in Riemer's Buchbinderei. H. Restaurat Bumm, Alte Reihe 8.
Vg. Restaurant Bumm (Baumann), Alte Reihe 8.
Alle 14 Tage Sonnabends 9 1/2 Uhr. Vom 13. Sept. an gerechnet.)
München. H. Som 1. Oktober an: „Pfaumirth“, Unteranger.

Anzeigen.

Unterstützungsverein Hamburg.

Sonnabend, den 27. September, Abends 9 Uhr, in der Lessinghalle, Gänsemarkt 35,

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Unser Arbeitsnachweis und seine Bedeutung für die Mitglieder.
 2. Wahlen.
 3. Verschiedenes. [1.10 466]
- Der Vorstand.**

Unserem alten Vereinskollegen und mehrjährigen Kassier

Reinhold Ilgner [1.—

zu seiner am 21. September stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche. Wir hoffen, auch in Zukunft in ihm ein treues und unermüdetes Vereinsmitglied zu haben.

Der Vorstand des Unterstützungsvereins zu Hamburg. [467]

Fachverein Fürth.

Unserem Freunde und Kollegen Martin Bauer zu seiner Abreise ein

herzliches Lebewohl

und zugleich herzlichsten Dank für seine unermüdete Thätigkeit für die Organisation. [0.90 468]

Die Mitglieder des Fachvereins Fürth.

Unserem früheren Vereinsmitgliede, dem jetzigen Buchbindermeister

Louis Herrloff [0.80

zu seiner Hochzeitfeier ein dreimal donnerndes Hoch!

Der Königsberger Unterstützungsverein. [469]

Erste Fachschule für Buchbinder
Gera (Reuss j. L.)
Ausbildung im Hand- und Pressvergolden, Lederschnitt, Marmoriren, Goldschnitt etc. Ausfährliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.

Handvergolden etc.

Unterricht ertheilt
Wilhelm Prüfer jr.
Stettin, Kohlmarkt 8. [471]

Lehr-Anstalt

für Hand- und Pressvergoldung, Lederschnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.

von **A. Kullmann.**

Glauchau (Sachsen).
Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.

Sofort
Ledertechniker
gesucht, Probearbeit erwünscht. [1.00 473]

Schwerin i. M. **Seinr. Ginzmann.**